

17. internationales forum des jungen films berlin 1987

31

37. internationale
filmfestspiele berlin

EAU / GANGA

Wasser / Ganges

Land	Indien/Frankreich 1984 - 1985
Produktion	Viswanadhan, Musée National d'Art Moderne, Paris
Buch, Regie	Viswanadhan
Kamera	Adoor Gopalakrishnan
Ton	Jacques Guillot
Schnitt	Philippe Puicouyoul
Uraufführung	11. September 1985, Centre Pompidou, Paris
Format	16 mm, Farbe
Länge	135 Minuten

Zu diesem Film

Wasser und Erde bilden zusammen die 'materia prima', den Urstoff. Das Wasser ist das ununterscheidbare Ursprüngliche, aus dem alles entspringt und zu dem alles zurückkehrt, um sich zu erneuern: die Reinigung, das Bad etc. Das Wasser im Leben, das Trinkwasser, um Nahrung zuzubereiten, für die Sauberkeit, für die Industrie, Elektrizität, Transport etc. Das Vorhandensein und der Mangel an Wasser machen das Leben aus: Die Bedingung für das Leben ist auch die des Wassers. Aus diesem Grund befinden sich die Zivilisationen an den großen Flüssen oder um Seen herum, immer am Rand des Wassers. Es gibt keine Zivilisation, die nicht Mythen oder Geschichten über das Wasser besitzt. Und sie zu verstehen, heißt auch, das Wasser zu verstehen.

Der Geist des urstofflichen Wassers ist der aller Gewässer. Seien es die unterirdischen, die an die Oberfläche der Erde fließenden oder die oberen Gewässer.

Die Enthüllung des 'Evhémérisme', die den allgemeinen materiellen Empfindungen den Zusammenhang und die Verbindung zu einem bedeutenden menschlichen Leben verleiht, ist das schöpferische Interesse des Künstlers. In diesem Sinn bildete der Ganges für mich den Entwurf, das Schema für diese Untersuchung.

Der Ganges, dieser Punkt im Raum, Triveni (der Ort, an dem sich drei Flüsse treffen, Ort des Opfers), ein Symbol, die Erinnerung an die Vergangenheit, an die Vielfalt, die zum Ozean der Zukunft fließende Gegenwart. Die Lebenskraft in dem zyklischen Fluß von Sein und Werden.

Hier ist die Anwendung einer tiefen Kenntnis der Farbe, der Formen und des Klanges wichtig. Die körperliche Natur ist offensichtlich:

Die Transparenz, die horizontale, vertikale und diagonale Geometrie, entsprechend ihren verbindenden, auflösenden und kreativen Eigenschaften, die wechselseitig die Struktur dieser Arbeit bilden.

Ich habe EAU/GANGA dort begonnen, wo ich *Sable* beendet hatte, im wesentlichen an der Mündung des Ganges.

Ausgehend vom Meer, dem Flußlauf folgend, werde ich an die Quelle kommen, dabei nehme ich wichtige Aspekte des Lebens der Menschen und meine eigene Erfahrung als Unterstützung der plastischen und audio-visuellen Bilder vorweg, um die thematische Bedeutung des Wassers herauszubilden. Das Wasser ist wie der *Sand* ein Gespräch zwischen bildhaften und audio-visuellen Vorstellungen, d.h. feststehender und beweglicher Bilder. Schließlich ist es eine Suche nach dem Wesentlichen.

Viswanadhan

*

Der Film von Viswanadhan ist ebenfalls ein Fluß, es ist der Fluß der Flüsse, es ist der Lauf der Erinnerung, der die Stunden 'verfließen läßt'. Dieser Film hat die Sanftheit und die Weisheit des Flusses. Der 'Zeuge' (Zuschauer) betrachtet diesen Film-Fluß, der vorbeifließt, er fährt mit ihm hinab, er tritt in ihn ein, er läßt sich von ihm davontragen gegen die Strömung, vom brennenden Strand bis zum Eis, er vergißt die Zeit, er hat sich in eine Substanz verwandelt, die gleichzeitig eingenommen und unempfindlich für den Fluß der Bilder des Viswanadhan ist, der selbst, ohne es geahnt zu haben, sich von den fließenden Wassern führen ließ, er, der erst vorgesehen hatte, eines Morgens an einem Strand in Bengalen Halt zu machen, inmitten behender, langbeiniger Krabben, bis zu dem Augenblick, wo ihn etwas, ein Rauschen, eine Art Widerschein, einige Strände weiter unerwartet den Ganges finden ließ.

Michel Cournot

Kritik

Der schönste Film, der in diesem Jahr im Beaubourg gezeigt wurde, ist das Werk eines indischen Malers, wohlbekannt in Paris, wo er seit 1968 wohnt: WASSER/GANGES von Viswanadhan.

Einer der besten gegenwärtigen Cinéasten, Adoor Gopalakrishnan (*Die Rattenfalle*), ebenso wie er in Kerala geboren, hat ihm als technischer Ratgeber assistiert.

Zwei Stunden lang, ohne Text, aber mit einer außerordentlichen Arbeit in den Bildern und dem Ton, läßt uns der Maler-Cinéast den Ganges von der Mündung bis zur Quelle hinauffahren. Keine stille Betrachtung der menschlichen Tätigkeit.

Viswanadhan erfaßt den Stoff, die Arbeit der Menschen, in einer andauernden Bewegung, als ob das geringe Zittern eines Fischernetzes im Wind, der Blitz, der in einer Sekunde entfernt niederschließt, an dem selben ewigen Gleichgewicht teilhaben.

WASSER/GANGES muß in gänzlicher Entsagung des Zuschauers gesehen werden, sich allein dem Vergnügen überlassend, wenn jede Sekunde eine Menge Goldes zu verbergen scheint, jede Landschaft ein Geheimnis und jeder Mensch verborgene Schönheit.

Louis Marcorelles, in: Le Monde, Paris, 6. 3. 1986

Gespräch mit Viswanadhan

Von Claude Schweisguth

Frage: Wann ist Dir die Idee gekommen, lieber zu filmen als zu malen?

Viswanadhan: Ich befand mich in einem Krankenhaus in Deutschland, nach einem Autounfall. Der Arzt fragte mich, wer ich wäre, woher ich käme. Ich selbst stellte mir diese Fragen, da ich beinahe den Tod gefunden hatte. Woran sollte ich mich halten? Womit mich identifizieren? Da habe ich die Idee zu *Sand* gehabt. Damals ist sie erschienen. Woran sich halten? Ich habe ein Foto meines zerstörten Autos gesehen. Meine Papiere waren mir weggenommen worden. Ich war fast nackt. Dann gab es den Sand, sein Material, seine unterschiedlichen Farben. Für mich ist er schwarz und rot. Ich mußte diese Arbeit machen. Ein reines und abstraktes Bild, war es ausreichend?

Das Bild des Lebens um ein Sandkorn herum. Der konkrete Sand und das reine Abstrakte. Es mußte mit einem anderen Bild ausgeglichen, gleichermaßen konkret werden. Ich habe an einen Ort gedacht, an dem ich geboren wurde. Aber auch das ist ein Punkt. Ich brauche andere Punkte, die sich verbinden. Nur war das ohne Beziehungen. Ich brauchte also andere Punkte, und ich habe die Küste gefunden.

Das ist interessant, da sich dort die Zivilisation, die indische Kultur entwickelte. Der erste Punkt ist beinahe dort, wo ich geboren wurde. Die anderen Punkte mußten nach einer kulturellen, historischen und mythologischen Konzeption und anderen Hinweisen bestimmt werden. Das sind die wichtigen Orte. Erklärt das die Bilder? Vielleicht ist es das, was ich mache.

Frage: Wie lange hat das gedauert?

V.: Meine Reise dauerte zwei Monate. Begonnen habe ich aus visuellen Gründen: Wenn Du Indien betrachtest, beginnst Du links. Offensichtlich! Das ist das Herz ...

Zuerst war es Dwarka, die Hauptstadt des Krishna-Königreiches, wo Krishna seinem Feind entwischte, der ihn töten wollte. Krishna hatte seinen Onkel mütterlicherseits, Kamsa, getötet, und sein Schwiegersohn wollte ihn rächen. Dort ist er ihm entkommen, und dort habe ich begonnen. Dort beginnt der Sand. Dann kommt Porbandar, wo Gandhi, der Vater der Nation, geboren wurde und dann Dandi, wo Gandhi gegen das Salzmonopol in den Händen der Engländer einschritt. So erklären sich die Kultur und die Geschichte.

Frage: Dein Unfall war 1976. Hast Du gleich danach begonnen? Kannst Du diesen 'Eindruck des Sandes' präzisieren?

V.: Ich war in Deutschland, um Kunden zu besuchen. Danach bin ich nach Paris zurückgekehrt, ohne alles, aber mit diesen Ideen.

Aber ich identifiziere mich nicht mit dem Staub! Es war diese bizarre Frage: „Wer sind Sie?“ Das klang in mir nach. Ich war in Paris, aber es stellten sich mir diese neuen Fragen. Das war im Mai 1976. Es war warm und schön. Ich hatte bildhafte visuelle Eindrücke. Nichts Außergewöhnliches, 'wie ist deine Farbe? Was ist das, was Du bist?'

Das ist mein Leben geworden. In drei Wochen habe ich die Reise vorbereitet, ich war ohne alles. Ich bin abgereist. Alles war gegeben.

Frage: Danach kommt das 'Wasser'?

V.: Das ist ganz natürlich. Die Felsen, die Wellen. Ich habe dieses Wasser mit dem Sand gesehen. Ich habe gelernt, daß es Zivilisationen gibt, die den Sand wie Wasser benutzen — zum Beispiel der Islam für seine Rituale — oder um sich zu reinigen. Grundsätzlich ist es das gleiche. Der Sand ist auch die Erde. Es gibt die Erde, es gibt das Wasser. Alles was das Leben ausmacht. *Sand* wurde bei Darthea Speyer gezeigt, dann ist mir die Idee zu *WASSER* gekommen. Ich hatte ein Stipendium von 'Fiacre' und von anderen, um den Film herzustellen. Ich war schon fast abgereist, um ihn zu realisieren, als man mich eingeladen hat, im Beaubourg auszustellen.

Frage: Der Ganges und das Wasser, was bedeutet das in der indischen Mythologie?

V.: Ich erfinde nichts. Alles erklärt sich aus sich selbst. Ich habe eine Idee entwickelt, das heißt, daß ich mit *WASSER* dort weitergemacht habe, wo ich mit *Sand* aufhörte. Ich habe entdeckt, daß 'Ganges' in Sanskrit Wasser bedeutet. Das wußte ich nicht, und das hat mich inspiriert. Ich habe die Reise von der Mündung des Ganges bis zur Quelle gemacht. Und ich habe so wie das Wasser älteste indische Texte, das Leben betreffend, entdeckt, die mit der Vorstellung beginnen, daß das Leben aus dem Wasser komme und zum Wasser zurückkehre. Das ist der ewige Zyklus des Wassers zum Wasser. Das unendlich kleine Wasser läuft wieder zur Unendlichkeit zurück.

Daher diese sehr rituelle Passage mit der im Wasser sitzenden alten Dame: das Wasser bewegt sich, die Raben, ein Kadaver wird vom Strom vorbeigetragen. Sie nimmt Wasser auf, gießt es weg, nimmt, gießt. Wir haben sie nur drei Minuten gefilmt, aber es dauerte an. Das ist eine Entdeckung. Vielleicht gibt es da eine andere Sinnlichkeit?

Frage: Gibt es etwas, was Du besonders überliefern möchtest? Ein Zeugnis zum Beispiel?

V.: Als ich an dem Projekt des Wassers gearbeitet habe, war ich von den Problemen des Wassers beunruhigt, von der Dürre in Afrika, der Überschwemmung anderswo, der Luftverschmutzung ... Aber was kann ein Künstler tun?

Ich erinnere mich immer an die Vorfahren, die sagten: „Der Künstler ist der, der die Natur beobachtet und lernt, sich ihren Gesetzen zu unterwerfen.“ Das ist es, mehr mache ich auch nicht. Es ist die Natur, die alles gibt, den Sinn für den Raum etc. Alles kommt für uns aus der Natur. Das ist die Funktion der Kunst: diese Harmonie wiederzufinden, den Rhythmus, diese Einheit.

Das ist mein Experiment. Eine Art Magie: sich nicht aufzudrängen. Ich kann mich nicht aufdrängen, beim Beobachten der Natur, beim Vergleichen, beim Werden der Natur. Ist es nicht so? Das ist es, was ein Künstler ausdrückt.

Frage: Gibt es deswegen so wenig Kamerabewegungen?

V.: Es gibt Passivität und keinen Kommentar. Man versteht.

Frage: Und das Drehen?

V.: An der Mündung des Ganges gibt es auf einer Insel — Ganga Sagar — einen Tempel. Seine Existenz ist mit dem Ganges verknüpft, er ist dem Weisen geweiht, der, wütend darüber, in seiner Meditation gestört worden zu sein, die ganze Erde verbrannt hat. Es gab kein Wasser mehr, die Erde war trocken. Ihm ist der Tempel gewidmet. Als wir auf der Insel ankamen, haben wir begonnen, einige Bilder am Ufer aufzunehmen. Dann sind wir zum Tempel aufgestiegen. Die Sonne ging unter, es war nicht mehr hell genug zum Filmen. Dann war dort ein Mann in Meditation. Er murmelte. Das aufzunehmen, war unmöglich, ihn zu filmen auch. Aber ich bin an seiner Seite geblieben, und nachdem er fertig war, hat er mich angelächelt. Dann hat er mir die Geschichte des Ganges erzählt. Ich hatte ihn überhaupt nicht gefragt! Die Sonne war untergegangen.

Der Mann sagt: „Hören Sie die Geschichte des Ganges.“ Damit habe ich den Film begonnen. Ich fand das großartig: Er wußte, was ich suchte. Und so ist es die ganze Reise über gewesen. Also darum genügt es, zuzuhören, anstatt sich aufzudrängen.

Biofilmographie

Viswanadhan, geb. 1940 in Kerala, Indien, lebt seit 1968 in Frankreich. Seit 1966 zahlreiche Ausstellungen in Indien, Südamerika und Westeuropa. Fünf seit 1972. *EAU/GANGA* wurde 1986 ausgezeichnet mit dem 'Grand Prix' des 'Cinema du Reel' in Paris und mit dem 1. Preis des Festival dei Popoli in Florenz als bester Dokumentarfilm.

Filme: *Couleur et forme* Farbe und Form, (1972); *Ecriture* (Schrift, 1973); *Sable* (Sand, 1976-82); *EAU/GANGA* 1984 - 86